J. R. R. Tolkien

Die Rezeption Tolkiens in Polen dokumentiert ein Sammelband: *J. R. R. Tolkien recepja polska. Studia i eseje*, Redaktor naukowy Jakub Z. Lichański, Wydawnictwa uniwersytetu Warszawskiego 1996 (kart. 238 S., zl. 6,00). Die sechzehn Beiträge sind alle in polnischer Sprache verfaßt, aber, ihr Leute, die ihr kein Polnisch könnt, keine Bange! Sämtliche Beiträge sind S. 199–238 auf Englisch zusammengefaßt. Die Seiten 193–198 bieten eine Bibliographie aller Arbeiten, die von oder über Tolkien auf Polnisch erschienen: 13 Bücher von Tolkien, eine große Menge Teildrucke, fünf Bücher über Tolkien (davon vier als Übersetzungen englischer Werke), ferner eine Menge Teildrucke von englischen Werken in polnischer Übersetzung, 42 Aufsätze über Tolkien in Zeitschriften (darunter sechs in deutscher oder englischer Sprache von polnischen Gelehrten in *Inklings*) und 32 Rezensionen.

"Es muß Tolkiens glühender Katholizismus gewesen sein, der seine Schöpfung des Universums so auffallend ähnlich der biblischen machte", schreibt Krzysztof Sokołowski in seinem Beitrag über "Das Phänomen Tolkien". Jakub Z. Lichański nennt Tolkien den "Nonnos der europäischen Kultur". Nonnos von Panopolis in

Ägypten lebte im fünften Jahrhundert nach Christus. Er ist der letzte Dichter der Antike – derjenige, der ein bestimmtes Stadium in der Menschheitsgeschichte vollendete. In den 48 Büchern seines griechischen Epos *Dionysiaka* erzählt er die Geschichte der Götter, besonders die Reise des Dionysos nach Indien. Damit vollendet er die ganze epische und mythologische Tradition der Hellenen. Mit diesem Autor vergleicht Lichański Tolkien: "Für uns ist Tolkien, was Nonnos für die Antike war: derjenige, der ein bestimmtes Stadium in der Entwicklung der europäischen Kultur vollendete." Denn dem Bewußtsein der griechischen, römischen, indischen, christlichen und arabischen Wurzeln der europäischen Kultur habe er das Bewußtsein ihrer germanischen und keltischen Wurzeln hinzugefügt. Es sei Tolkien gelungen, eine grundlegende Eigentümlichkeit der heidnischen Frühzeit Europas zu erhalten: ein tiefes Verständnis der Unentrinnbarkeit der Veränderung in allem, das uns umgibt (und in uns selbst), zugleich einen tiefen Glauben daran, daß wir persönlich verantwortlich sind für die Gestalt der kommenden Zeit. Eine gewisse Schwermut der alten keltischen und germanischen Mythologie rühre daher, daß wir ein ständiges Ringen in uns empfinden zwischen zwei Kräften: der unentrinnbaren Vergänglichkeit aller Dinge und der Nostalgie, alles möge unverändert so bleiben, wie es ist. Diese beiden zu versöhnen, übersteige unsere Fähigkeiten. Und das tue weh. In Tolkiens Werk bestimme unsere Reise in die Vergangenheit unsere Zukunft. Deshalb sei es oberflächlich, in ihm nur einen der Romane der Gattung Fantasy zu sehen.

Adam Ziółkowski und Joanna Kokot greifen die Themen auf, die sie bereits in *Inklings*-Jahrbüchern dargestellt haben: jener, wie Tolkien das Märchen rehabilitiert, diese, welche Funktion die Lyrik im *Herrn der Ringe* hat. Tadeusz Andrzej Olszański weist darauf hin, daß Tolkien, im Gegensatz zu den Pessimisten Orwell und Golding, überzeugt ist, es gebe mehr Gutes als Böses in der Welt, und das Gute werde am Ende siegen. Tolkien glaubte fest, daß ein ehrlicher Mensch sehr wohl zwischen Gut und Böse zu unterscheiden wisse. Olszański fragt, ob das der Grund sei, weshalb er von denen abgelehnt werde, die ethische Wertung durch Tiefenpsychologie ersetzen wollen. Daß ausgerechnet Anhänger einer "alternativen

Kultur" sich für Tolkiens Werk begeistern, sei sonderbar, denn Tolkien verteidige genau die Werte, die sie stürzen wollen – abgesehen von ökologischen Anliegen. Tolkiens Ethik, die auf freier Entscheidung und Verantwortung beruht, widerspreche der Lehre von C. G. Jung. Andrzej Zgorzelski zeigt, daß Tolkien die Elemente Zeit und Raum so strukturiert, daß er die Konventionen des Märchens durchbricht. In *The Lord of the Rings* dominiere das Thema "praeterit figura huius mundi" (die Gestalt dieser Welt vergeht). Der Text von Tolkiens Werk definiere sich selbst dadurch als Kunst, daß er so viele Systeme und Konventionen breche wie nur möglich. Joanna Ślósarska unternimmt eine psychologische Deutung von *The Lord of the Rings*. Marek Gumkowski behandelt das Problem des Raums in Tolkiens Werk. Als Motto für Frodos Reise könne ein Satz des Thomas von Kempen dienen: "Wenn du Ruhe und Preis verdienen willst, betrachte dich als ein Exilant und Pilger auf Erden."

Agnieszka Szurek untersucht das Verhältnis von Tolkiens Essay *On Fairy-Stories* zu *The Lord of the Rings*. Jakub Z. Lichański fragt, worin die mächtige Wirkung von Tolkiens Werk liegt. Tadeusz Andrzej Olszański zeichnet einen Umriß der Theologie von Tolkiens Werk. Jakub Z. Lichański behandelt *Quenta Silmarillion* und das Gedicht *Mythopoeia*.

In *SEVEN* (vol. 13, 1996, S. 65–82) schreibt William Phemister über "Fantasy Set to Music: Donald Swann, C. S. Lewis, and J. R. R. Tolkien". Die Arbeit kann eine Ergänzung zu dem Aufsatz von Joanna Kokot ("Dynamics in Correlation. Words and Music in a Song by Tolkien and D. Swann", *Inklings*, Bd. 5, 1987, S. 311–334) bilden, den William Phemister nicht zu kennen scheint.

Einen kurzen, aber sehr beachtenswerten Aufsatz über die Rezeption von *The Lord of the Rings* in Rußland bringt *The First Hour. The Magazine of the Patristic Society* (Pleasantville, NY, 10570, Number 13, Pentecost 1996, pp. 13–16): "Quest in Tolkien" by Maria and Valery Kamenkovitch. Die Verfasserinnen haben *The Lord of the Rings* ins Russische übersetzt und intensive Kommentare zu Tolkiens Werk veröffentlicht. Sie leben jetzt in Weiden, Oberpfalz.

GISBERT KRANZ